Komponist Zappa, Ensemble Modern (bei Proben zu „The Yellow Shark"): „Musik, die man nur einer Maschine zutraut"

Dirigent der Stühle

Frank Zappas Orchester-Suite „The Yellow Shark" wird in Frankfurt uraufgeführt

Auf dem Boden liegen 20 Tüten mit Kartoffelchips, die als Knister-Instrumente dienen, ein Alphorn blockiert den Gehweg in der Mitte des Probenraumes, Dutzende halbleer getrunkener Sprudelflaschen stehen neben 100 Stuhlbeinen, und das Parkett ist übersät von Partitur-Blättern.

Frank Zappa, 51, kalifornischer Multimediakünstler und Querdenker, der schon in den sechziger Jahren seine Popmusik-Parodien „musikalische Müll-Skulpturen" nannte, hat für die Frankfurt-Feste komponiert: Am 17. September wird in der Alten Oper unter dem schwülstigen Motto „Auf der Suche – Fallende Grenzen, Grenzfälle" Zappas erste Orchester-Suite „The Yellow Shark" uraufgeführt. Das Werk könnte als neuerlicher Zappa-Witz zur Musikgeschichte verstanden werden – wenn ihn nicht ausgerechnet das Ensemble Modern miterzählen würde.

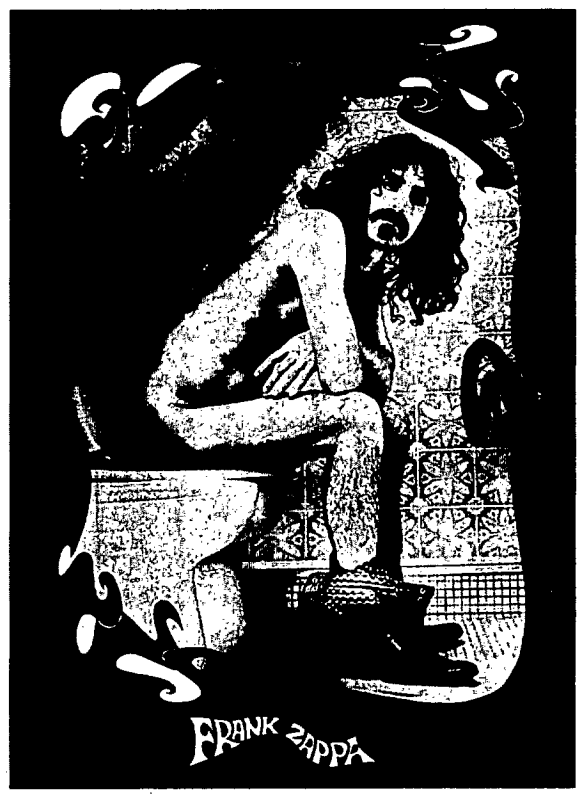
Diese 20 Kammermusik-Solisten werden seit etlichen Jahren als eine Art Supergruppe der Neuen Musik gehandelt. Boulez, Lachenmann, Ligeti, Stockhausen und andere moderne Komponisten sind auf die Frankfurter Truppe geradezu abonniert.

Und nun Zappa. Er erscheint zu den Proben wie ein Fossil aus 68er Tagen: In Bermuda-Shorts, T-Shirt, Turnschuhen und mit einfachem Gummiband als Haarspange für die noch immer lange Mähne beaufsichtigt er die Arbeit an seinem esoterischen Opus.

Nonchalant vollführt er den musikalischen Spagat: „Es gibt Plattenschränke voller zeitgenössischer E-Musik", behauptet Zappa, „die einfach lächerlich ist. Und es gibt eine Menge Rock'n' Roll, der sich so ernst nimmt, daß er lächerlich wird." Der gelbe Hai wird irgendwo dazwischen aufkreuzen.

Zappa schreibt seit seinem 15. Lebensjahr Partituren – oft ein Greuel für jene Musiker, die dann nach seinen Vorgaben umsetzen mußten, „was ich selbst nicht spielen konnte". Den ersten Rock-Song hat er mit 20 verfaßt, „davor war alles Kammermusik".

Die Band „Mothers of Invention", mit der der Sohn sizilianischer Einwanderer berühmt wurde, galt Ende der sechziger Jahre als radikalste Rock-Gruppe, provozierte mit obszönen Bühnenshows und marschierte an der Spitze des sogenannten Underground. Häufiger Boykott durch US-Rundfunksender und der Verzicht auf Hitparaden-Musik machten „Mother"-Vater Zappa zum heldenhaften Agent provocateur der Pop-Kultur. Zu den Reliquien vieler Wohngemeinschaften zählt bis heute jenes Poster, das den langhaarigen, damals spindeldürren Außenseiter beim Verrichten der Notdurft zeigt.



Zappa-Poster: Reliquie für Wohngemeinschaften

Seit zwei Jahrzehnten wohnt er mit Frau und vier Kindern im Laurel Canyon bei Hollywood. Im Keller des Anwesens ist ein Tonstudio installiert, in dem sämtliche Zappa-Kompositionen eingespielt werden. Die Vermarktung des Gesamtkunstwerkes Frank Zappa überwacht Ehefrau Gail,

die alle kaufmännischen Interessen wahrnimmt.

Mit „The Yellow Shark" wird Zappa seine Fangemeinde, die an scharfe Richtungswechsel gewöhnt ist, vermutlich ein weiteres Mal düpieren. Das Spektakel könnte mit seinen teilweise puristisch anmutenden E-Musik-Inhalten, etwa dem Streichquintett „None of the Above" in Schönbergs Zwölfton-Tradition der Zweiten Wiener Schule, nach mehr als 50 Zappa-LPs sogar für hartgesottene Jünger des Guten zuviel sein.

Eine Light-Show, unterhalb der Instrumente plaziert, soll vom Boden aus „lustige Winkel" in die Alte Oper projizieren, „ganz anders als bei einer Rock-Show", sagt der englische Regisseur Brian Michaels. Zappa will lediglich zweimal auf der Bühne erscheinen und dabei auch „das Stühlerücken dirigieren", das dem kanadischen Top-Tanztheater LaLaLa Human Steps den nötigen Platz auf den Brettern schafft.

Nur zwei Rezitationen sind vorgesehen. Vorgetragen werden der „Struwwelpeter" und „Welcome to the United States", der Handzettel zum Fragebogen der US-Einwanderungsbehörde. Und Dirigent Peter Rundel wird mit einem original Mainzer Karnevals-Tusch von der Bühne gescheucht.

Solch schräge Töne und die skurrile Inszenierung halten Sponsoren nicht ab, in die sieben Aufführungen (nach Frankfurt auch noch in Berlin und Wien) zu investieren. Wegen des „Perspektivenreichtums" läßt Siemens rund 100 000 Mark springen; BMW stellt mit einem gesellschaftsfähigen grauen Siebener das passende Gefährt für den Gesellschaftskritiker Zappa.

Ironie und kritische Hiebe bestimmen auch die womöglich letzte größere Sound-Collage des an Krebs erkrankten Komponisten. Eine Nummer namens „Times Beach" erinnert an einen amerikanischen Dioxin-Skandal aus dem Jahre 1983; der „G-Spot Tornado" bringt den vaginalen Orgasmus auf den Punkt. Der Titel „Yellow Shark" geht auf einen anonymen Fan zurück, der eine aus einem gelben Surfbrett geschnitzte Fischskulptur vor Zappas Haustür als Geschenk ablud.

Seit Jahren komponiert Zappa auf einem Synclavier, das Töne harmonisieren und verfärben, Glissandi türken und polyrhythmische Metren unterlegen kann. Bei Bedarf druckt ein Hilfscomputer die fertige Partitur aus. Die Noten zu „Yellow Shark" hat Zappa seit letztem Sommer aus seiner Eremitage nach Frankfurt hinübergefaxt.

Zum Konzept gehört die Provokation der Musiker: Zappa will wissen, „ob das Ensemble Modern handwerklich in der Lage ist, live Musik zu spielen, deren Vorführung man normalerweise nur einer Maschine zutraut".

„Alles großer Betrug"

SPIEGEL-Interview mit Frank Zappa über Freaks, Kommerz und Anarchie

SPIEGEL: Frank Zappa, Sie haben sich in Ihrer Karriere nie auf ein musikalisches Genre einengen lassen. Sie haben karikiert, gesprengt, zerstört. Trotzdem haben Sie immer beteuert, daß es in Ihrem äußerst vielseitigen Werk eine Makrostruktur gibt. Wie sieht die aus?

ZAPPA: Wie mein Leben. Wenn man sein Leben zu seiner Arbeit macht, dann ist das Ergebnis: Meine Arbeit bin ich.

SPIEGEL: Ihr jüngstes, klassisches Werk „The Yellow Shark" ist eine Abkehr von Ihren letzten, jazzbetonten Arbeiten. Wenden Sie sich nun verstärkt der E-Musik zu?

ZAPPA: Sieht so aus. Ich bin 51 Jahre alt und habe keine Pläne, noch jemals eine Rock'n'Roll-Tour zu unternehmen. Genausowenig werde ich noch mal eine Rock-Platte aufnehmen.

SPIEGEL: Was haben Sie plötzlich gegen Rock'n'Roll?

ZAPPA: Ich habe eine Zeitlang ganz gern Gitarre gespielt und mich von einer Band samt Rhythmus-Sektion begleiten lassen. Aber das ist schon etwas länger her. Das letzte Mal hat es mich 400 000 Dollar gekostet.

SPIEGEL: Wollte Sie niemand spielen sehen?

ZAPPA: Nein, es lag daran, daß einige Bandmitglieder den Bassisten nicht mochten. Sie wollten sich nicht mit ihm auf eine Bühne stellen. Es gab bereits ausverkaufte Konzerte, aber meine Musiker traten nicht an, weil ihnen der Bassist nicht paßte.

SPIEGEL: Klingt nicht sehr professionell.

ZAPPA: War es auch nicht. Wir hatten vier Monate geprobt, und dann suchen Sie nach so einem Marathon mal einen Ersatzmann. Das ist unmöglich. Also mußten wir die Termine absagen. Am Ende wurde jeder bezahlt außer mir, weil ich der Boß war und sie meine Angestellten. Aus diesem Grund: nie mehr eine Rock'n'Roll-Tour.

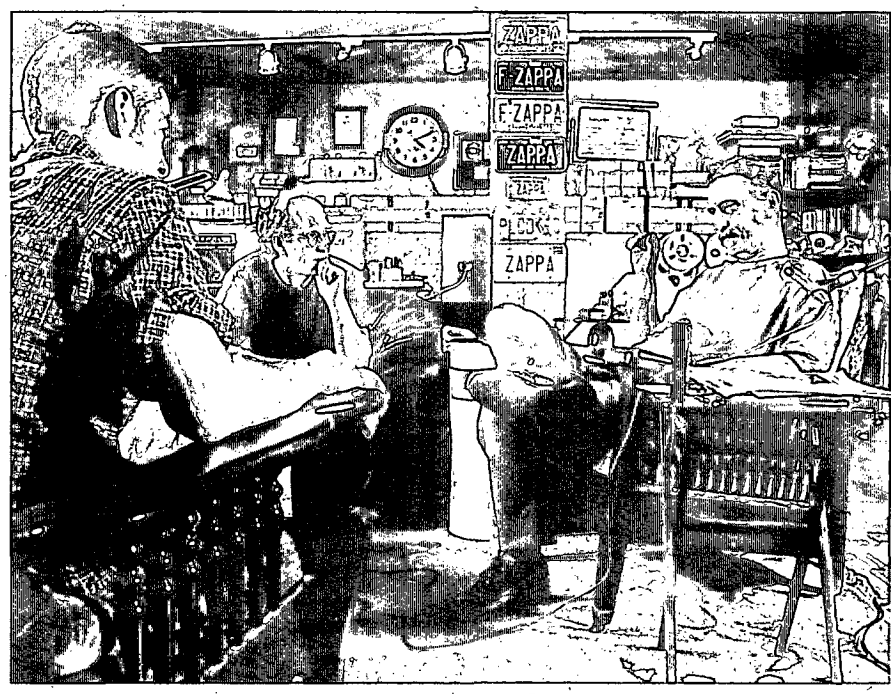
SPIEGEL: Auch sonst scheinen Sie die Rockmusik zu hassen. Wenn Sie in ein Auto steigen, muß sofort das Radio abgestellt werden.

ZAPPA: Es hat mir nie besonderen Spaß gemacht, Radio zu hören oder mir eine Pop-Platte aufzulegen. Die Strukturen sind so unglaublich simpel. Warum also soll ich mir das antun?

SPIEGEL: Stört Sie diese Primitivität?

ZAPPA: Nein, mich stören die Gründe für die Stumpfsinnigkeit. Ich mag Folk-Musik, und die ist weiß Gott einfach. Aber das meiste hat heute nicht einmal in seiner Einfachheit etwas Cleveres. Es ist ein Produkt, keine Musik. Es hat den Charakter einer Tapete, die zum Lebensstil des Kunden passen soll.

* Thomas Hüetlin, Rüdiger Falksohn in Zappas Haus in Hollywood.



Zappa, SPIEGEL-Redakteure*: „Man kann ein Reizmittel bleiben"